

«Nachbarschaftshilfe liegt im Trend»

Zug Knapp 12000 Stunden Freiwilligenarbeit wurden bei der Nachbarschaftshilfe Kiss seit der Gründung geleistet. Besonders über die steigende Mitgliederzahl freut sich die Präsidentin von Kiss Zug.

Vanessa Varisco
vanessa.varisco@zugerzeitung.ch

Kürzlich konnte die Kiss-Genossenschaft ihr 200. Mitglied aufnehmen. «Wir profitieren von Mund-zu-Mund-Propaganda. Viele, die uns kennen, berichten Bekannten von ihren Erfahrungen», berichtet Tabea Zimmermann Gibson, Präsidentin von Kiss Zug. Aufgrund der finanziell beschränkten Mittel sei Kiss auf solche Werbung angewiesen. Denn grosse, mediale Präsenz könne sich die Genossenschaft nicht leisten.

Die freiwillig geleistete Arbeit führt dann zu einem Zeitguthaben, dass bei Bedarf später bezogen und verschenkt werden kann. Insgesamt sind seit der Gründung 2016 bis zum Herbst 2018 knapp 12000 Stunden Freiwilligenarbeit geleistet worden, 4900 davon allein in diesem Jahr. «Erfahrungsgemäss kommen Ende Jahr noch einige Stunden dazu», erklärt Tabea Zimmermann. Nicht, weil alle diese Stunden in den letzten drei Wochen des Jahres geleistet würden, sondern weil die Koordinatoren die Freiwilligen gegen Ende Jahr noch einmal daran erinnern, dass sie ihre Stunden melden.

Stadt unterstützt Genossenschaft weiter

Seit der Gründung hat sich einiges verändert, vor allem die Abläufe seien klarer. «Nach der ersten Wachstumsphase haben wir eine Routine, und die Koordinatorinnen kennen unsere Mitglieder schon sehr gut, was ihre Arbeit vereinfacht», weiss Zimmermann. Denn die Nachbarschaftshilfe wird bei Kiss durch Koordinatorinnen organisiert. Sie bringen Hilfesuchende und Helfende zusammen. Was laut der Präsidentin gut funktioniert. «Ausserdem gelingt es uns so die Qualität hochzuhalten und die Tandems von Leistungsempfängern und Hilfesuchen



Tabea Zimmermann Gibson verrät, wie es in Zukunft weitergeht mit der Kiss-Genossenschaft.

Bild: Maria Schmid (Zug, 22. Dezember 2018)

chenden individuell zu betreuen», betont sie.

Die Koordinatoren wie auch die Geschäftsleitung werden entschädigt. Die Stadt Zug hat die Genossenschaft von Anfang an finanziell unterstützt und kürzlich bekanntgegeben, dass sie dies auch künftig tun werde mit jährlichen 20 000 Franken. «Da die langfristige Finanzie-

rung noch nicht gesichert ist», so Zimmermann. «Wir können diesen Beitrag gut gebrauchen.» In Zukunft will Kiss aber ein Netz an privaten Investoren und Joint Ventures aufbauen, auch im Bereich der Digitalisierung und Blockchain. So soll die Genossenschaft schliesslich über genügend Ressourcen verfügen, um zu wachsen. Zu der Nachbar-

schaftshilfe gehören weiter die Kitt-Treffen wie Kiss-Kafis und Mittagstische.

Neue Gruppen

Dadurch, dass die Genossenschaft an Mitgliedern gewonnen hat, können nun auch individualisierte Gruppen angeboten werden. «Unter anderem haben

wir eine Dekorationsgruppe und Kiss-e-Kafis», verrät die Präsidentin. Eine solche Angebotserweiterung sei nur möglich, weil die Genossenschaft deutlich mehr Mitglieder verzeichnen könne. «Anfangs hatten wir mehr Leute, die helfen wollten. Inzwischen hat sich das eingependelt», berichtet sie. Traditionelle Freiwilligenorganisationen

«Wir profitieren von Mund-zu-Mund-Propaganda.»

Tabea Zimmermann Gibson
Präsidentin Kiss Zug

und das Gewerbe würden dadurch nicht konkurriert, sondern viel mehr ergänzt.

Für die Zukunft hat sich die Genossenschaft noch einiges vorgenommen, auf alle Fälle soll die Bandbreite erweitert werden. «Aktuell steht beispielsweise die Idee eines «Notfall-Grossraum», so Zimmermann. Falls beispielsweise ein Kind krank sei und zu Hause bleiben müsse, springe eine ältere Person aus dem Netzwerk von Kiss ein, sodass die Eltern dennoch zur Arbeit fahren können. Auch sollen mehr Menschen aus den verschiedenen Quartieren der Stadt Zug angesprochen werden, sodass künftig mehr Treffen in den einzelnen Quartieren stattfinden könnten. Dank dieser individualisierten Hilfe bekommt Kiss viel positive Rückmeldung von den Beteiligten. «Für sie ist es eine sinnstiftende Arbeit», führt Zimmermann aus. So würden die wenigsten wegen der Zeitgutschrift mitanpacken, sondern vielmehr, weil sie tatsächlich Freude daran hätten, zu helfen. Die Aktivitäten führen zu Begegnungen. «Denn das ist auch ein Teil der Freiwilligenarbeit», wie die Kiss-Präsidentin ausführt.

Investoren wollen Chamer Privatschule übernehmen

Bildung Ende November sah es so aus, als müsste die Privatschule International School of Central Switzerland aus finanziellen Gründen ihren Betrieb einstellen. Doch nun wurde eine Investorengruppe gefunden, die die Schule anscheinend komplett übernehmen will.

Es war ein Donnerstag Ende Oktober, als eine Mutter im «Blick» öffentlich machte, wie schlecht es um die Finanzen der Chamer Privatschule International School of Central Switzerland (ISOCS) steht. Die Eltern seien informiert worden, dass man Schulden habe und die Löhne der Lehrer nicht mehr bezahlen und die Kinder bald nicht mehr unterrichten könne.

Am Tag danach präsentierte sich dann die Übergangsleitung der Schule der Öffentlichkeit. Kamran Baig, der von der Schulgründerin Jacqueline Webb, welche komplett von der Bildfläche verschwunden war, übernom-

men hatte, erklärte die Gründe für die prekäre, finanzielle Lage. «Wir wollten wachsen und haben die zusätzliche Fläche dazu gemietet und auch weitere Lehrkräfte eingestellt», so Baig damals. Doch es seien nicht so viele Schüler wie erwartet gekommen. Zudem habe jemand in der Schule gefehlt, der die komplette Übersicht über die Finanzen gehabt habe. Auch deshalb sei erst so spät klar geworden, wie prekär die Lage wirklich ist. Trotzdem zeigte sich Baig optimistisch, den Schulbetrieb vorerst sicherzustellen. Gemeinsam mit einigen Eltern war ein Verein zur Rettung der Schule gegründet worden.

Mit Hilfe einer Art Bettelbriefs, in dem die Eltern gebeten wurden, 5000 Franken zusätzlich für ihr Kind bis Ende Jahr zu überweisen, konnten auch die Lehrerlöhne für den Dezember bezahlt werden.

Übernahme für Januar geplant

Als übergeordnetes Ziel gab Baig aber an, einen Investor zu finden, der den Schulbetrieb für die rund 120 Schülerinnen und Schüler längerfristig sicherstellt. Ein solcher scheint jetzt gefunden. «Wir haben eine ausländische Investorengruppe gefunden, welche die Vision unserer Schule attraktiv

findet», so Baig auf Nachfrage. Diese Investorengruppe, die schon in mehrere internationale Schulen in verschiedenen Ländern sehr erfolgreich investiert habe, habe einen langfristigen Zeithorizont und sehe ein grosses Potenzial für die ISOCS, dies auch aufgrund dem für Normalverdiener bezahlbaren Schulgebührenmodell. Dank dieser Gruppe seien nun auch die Löhne der Lehrer sowie der Schulbetrieb gesichert.

Um welche Investorengruppe es sich genau handelt, will Baig aber noch nicht verraten. «Das können wir erst nach erfolgter Änderung im Handelsregister.»

Man sei aber in einem fortgeschrittenem Vertragsverhandlungsstadium. Voraussichtlich im Verlaufe des Januars werde die Schule dann komplett übernommen und mit markanten, neuen finanziellen Mitteln ausgestattet werden. Auch dort, wo es bekanntlich bisher gehapert hat, soll die Schule dann Unterstützung erhalten. So im Bereich Business-Management. Zudem sei die Einführung neuer Diplome geplant.

Verlorene Schüler zurückholen

Nichts mehr zu tun mit der Schule wird zukünftig die Schulgrün-

derin Jacqueline Webb haben. Sie habe sich dazu entschlossen, sich komplett zurückzuziehen, so Baig. Bekanntlich haben, nachdem, klar wurde, in welcher Lage, sich die Schule befindet, einige Eltern ihre Kinder bereits an anderen Schulen angemeldet. Unter anderem die Mutter, die an die Öffentlichkeit ging. Baig gibt sich überzeugt: Wenn sich die Lage bald bessere, könnten Schüler auch wieder zurückgeholt werden. «Zudem werden bald neue Schüler dazustossen», so der aktuelle Leiter der Schule.

Christopher Gilb
christopher.gilb@zugerzeitung.ch